
Prinkipo, den 29. März 1932

Liebe Genossin Neumann,

Ihre beiden Briefe und Ihr Manuskript – mit großer Verspätung – erhalten.¹ Die Verspätung ist durch die Luftpost verursacht. Mit gewöhnlicher Eisenbahn wäre es wohl rascher vonstattengegangen. Die Luftpost funktioniert hier, mehr oder weniger, nur im Sommer.

Ich habe bereits, mit Interesse und Sympathie für die Verfasserin, die Lektüre des Manuskripts begonnen. Sie möchten von mir eine Einleitung haben. Ich würde sie mit Freuden schreiben. Doch ergibt sich aus der Lage ein Hemmnis, das ich Ihnen nicht verheimlichen kann. Der Name des Hemmnisses ist Austromarxismus. Sie schildern die Lage in Österreich: leblose Oppositionsgruppen; offizielle Partei, die niederträchtige Kapitulationserklärungen fordert, Erklärungen fordert, und eine große Sozialdemokratie, die nichts fordert, lebt und leben lässt. Liebe Genossin, ist es aber wahr oder nicht, dass die Sozialdemokratie die Hauptstütze der kapitalistischen Ausbeutung abgibt? Ich halte heute mehr als je an der Richtigkeit dieser Bezeichnung fest. Dass Sie und Genosse Neumann² die antitrotzkistischen Vorurteile zu zerstreuen suchen, stelle ich mir ganz klar vor. Dass die Sozialdemokratie dies toleriert, bezweifle ich nicht: Sie toleriert alles und alle, insoweit sie – und das scheint auch Ihr Fall zu sein – die Tolerierungspolitik dem Ausbeutungssystem gegenüber tolerieren.

Ihr Buch soll in einem sozialdemokratischen Verlag erscheinen. Würde dieser Verlag eine Einleitung veröffentlichen, der die oben angedeutete Charakteristik des Austromarxismus beinhaltet? Selbstverständlich nicht, denn andernfalls besäße der Verlag sich selbst gegenüber keinerlei Achtung. Aus dem gleichen Grunde kann ich, auch über die persönlich mir sehr sympathische Genossin, nicht schreiben, ohne dabei in Betracht zu ziehen, dass sie der sozialdemokrati-

¹ Das *Manuskript* bezieht sich auf das im selben Jahr erschienene Buch: Margarete Neumann: Ich kann nicht mehr... mit einem Brief von Leo Trotzki – Wien-Leipzig 1932. Margarethe Neumann hatte Trotzki gebeten, eine Einleitung für ihr Buch zu verfassen. Trotzki zögerte und brachte Bedenken vor, ein sozialdemokratischer Verlag (das Buch erschien im Verlag E. Prager) würde keine Kritik am Austromarxismus tolerieren. Letztlich wurde ein Beitrag Trotzki's ins Buch aufgenommen und sein Brief an Margarete Neumann vom 13.4.1932 – mit wenigen Kürzungen – abgedruckt. Entgegen Trotzki's Wünschen wurde auf den Umschlag sein Bild gedruckt.

² Heinz Neumann (1902-1937): KPD-Vertreter bei der Komintern, Chefredakteur des zentralen Parteiorgans *Rote Fahne* und Mitglied des Reichstags. In der KPD zunächst am linken Flügel um Ruth Fischer. Nach dem Hamburger Aufstand zeitweise illegal lebend, floh Neumann 1924 nach Wien, 1925 Ausweisung und Aufenthalt in der Sowjetunion. Von Juli bis Dezember 1927 Komintern-Vertreter in China. 1928 Rückkehr nach Deutschland, zu den wichtigsten Parteiführern gehörend. Ab 1931 Differenzen zu Stalin und Thälmann, als Emissär der Komintern in Spanien, dann illegal in der Schweiz. Ende 1934 in Zürich von der Schweizer Fremdenpolizei verhaftet, inhaftiert und 1935 in die Sowjetunion ausgewiesen. 1937 im stalinistischen Terror erschossen. Margarete Neumann (eher bekannt als Margarete Buber-Neumann), seit 1929 seine Lebensgefährtin, wurde nach seinem Verschwinden ebenfalls verhaftet und 1940 von sowjetischen Stellen an den Hitler ausgeliefert. Über ihre Jahre mit Heinz Neumann, über ihre gemeinsame Zeit in Berlin, in der UdSSR, in Spanien, der Schweiz und schließlich wieder in Moskau und über die Abkehr Neumanns vom Stalinismus berichtete sie im ersten Teil ihrer Autobiografie. Vgl. dazu: Buber-Neumann, Margarete: Von Potsdam nach Moskau. Stationen eines Irrweges. – Frankfurt am Main 1985

schen Partei angehört und dass ihre Schrift der Erweiterung des Einflusses dieser Partei dienen soll.

Ich kann mir schon vorstellen, dass auch ein Oppositioneller bei der gegebenen Lage in die Sozialdemokratie eintritt, aber als Mitglied der linksoppositionellen Organisation, in innigster Verbindung mit dieser, um unter ihrer Kontrolle für ihre Ideen zu kämpfen. Das ist aber bei Ihnen, wie ich verstehe, nicht der Fall.